

sich, wie wir ihr letztes Jahr aus der Bredouille geholfen hatten?«

Mir gefiel sein majestätisches »Wir«. Sykes war als Ladendetektiv im Dienst bei Marshalls gewesen, als er gesehen hatte, wie Mrs. Fitzpatrick eine Parfümflasche in ihrer Tasche verschwinden ließ. Daraufhin hatte er sie zur Rede gestellt. Sie brach in Tränen aus, und er brachte die verzweifelte Dame ins Büro der Geschäftsleitung. Dort erklärte sie, dass sie erst am Tag zuvor den Arzt zu ihrer Mutter gerufen und erfahren hatte, dass keine Hoffnung mehr bestünde. Aus dem in Seidenpapier gewickelten und bezahlten Flanellstoff sollte ein Nachthemd für ihre Mutter genäht werden. Und Mrs. Fitzpatrick war so von der schlimmen Nachricht betroffen gewesen, dass sie das teure Parfüm vollkommen gedankenlos eingesteckt hatte.

Sykes war sicher gewesen, dass sie die Wahrheit sagte, und ich vermutete, dass sie

jung und gut aussehend sein musste.

»Lassen Sie mich raten: Mr. Fitzpatrick hegt den Verdacht, dass seine Frau wieder Ladendiebstahl begeht?«

Sykes seufzte. »Er behauptet, dass sie etwas im Schilde führt, und er nicht weiß, was es ist. Er sagt, er sei mit seinem Latein am Ende.«

»Kämen alle Ehemänner und Ehefrauen zu uns, die mit ihrem Latein am Ende sind, reichte die Schlange bis nach Woodhouse Moor.«

»Mag sein, aber falls sie wieder stiehlt, wird es meinem Ruf nicht guttun, sollte ich sie noch einmal laufen lassen.«

»Setzen Sie sich. Ich lasse Mr. Fitzpatrick herein.« An der Esszimmertür drehte ich mich um. »Gibt es etwas, das ich wissen müsste, bevor wir mit ihm sprechen?«

Sykes schüttelte den Kopf. »Er wird ausreichend für sich selbst sprechen.«

Mein Assistent hatte sowohl Mr. als auch Mrs. Fitzpatrick kennengelernt. Ich kannte bisher keinen von beiden.

Als ich den Mann ansah, der nun keinen Meter von meinen Eingangsstufen entfernt stand und mich erwartungsvoll ansah, überkam mich ein leichtes Unbehagen, und ich wünschte, er wäre zu jemand anders gegangen. Er betrachtete mich mit traurigen braunen Augen, nahm seinen braunen Filzhut ab, unter dem dichtes, grau meliertes braunes Haar zum Vorschein kam, das vor Haaröl glänzte und streng aus der Stirn gekämmt war. Am Revers seines braunen Nadelstreifenanzugs trug er einen Sacred-Heart-Anstecker und hatte trotz des warmen Augustabends einen braunen Mantel über dem Arm. Seine braunen Schuhe schimmerten von Spucke und Politur. Mir kam umgehend das Bild einer verwundeten Robbe in den Sinn, die am Strand angespült wurde und ihren Glanz verlor.

»Mr. Fitzpatrick? Treten Sie bitte ein. Ich bin Mrs. Shackleton.«

Sein feuchter Händedruck ließ mich erneut an einen Seehund denken.

Sykes hatte aus dem Esszimmerfenster geschaut und drehte sich um, als wir hereinkamen.

Ich setzte mich an das Tischende mit dem Rücken zum Fenster, sodass ich die wärmenden letzten Sonnenstrahlen an meinem Kopf und im Nacken spürte. Lichtstreifen tanzten über den Tisch. Fitzpatrick nahm rechts von mir und Sykes gegenüber Platz.

»Es geht um meine Frau«, begann Mr. Fitzpatrick ungefragt. »Wie ich Mr. Sykes schon erklärt habe, verschwindet Deirdre tagelang. Ich bin halb verrückt vor Sorge und möchte wissen, was sie im Schilde führt.«

Ich stöhnte innerlich. Dies war genau die Art Anfrage, die ich befürchtet hatte. »Wie

Ihnen Mr. Sykes vielleicht schon erklärt hat, übernehmen wir keine Ehestreitigkeiten.«

»Hier geht es nicht um Ehestreitigkeiten, Mrs. Shackleton. Wir haben keine Probleme. Ich möchte nur wissen, wohin sie geht, was sie tut.« Er warf Sykes einen flehenden Blick zu. »Sie könnte wieder in alte Gewohnheiten verfallen, und sollte sie abermals ertappt werden, wird sie nicht so leicht davonkommen. Es würde Gefängnis, Scham und Schande bedeuten.«

Sykes hätte den Mund kaum fester zusammenkneifen können, hätte er eine Flasche Leim entkorkt und den Inhalt geschluckt, doch seine Besorgnis war offensichtlich.

»Könnten Sie genauer sagen, womit Sie Ihre Sorge begründen, Mr. Fitzpatrick?« Beinahe hätte ich »Verdacht« gesagt, doch ich wählte meine Worte vorsichtig, um seine Ängste nicht zu verstärken.